

Predigt zum 4. Fastensonntag Joh 9, 1, 6-9,13-17,34-38

Liebe Gemeinden unserer Seelsorgeeinheit,

Diesen Sonntag feiern wir in der katholischen Kirche Laetare – das heißt auf Deutsch: freut Euch. Eigentlich müsste es heißen Freut Euch vor, denn es geht um die Vorfreude auf Ostern. An diesem 4. Fastensonntag ist das meiste der Fastenzeit geschafft und Ostern rückt näher.

Aber beides scheint dieses Jahr nicht zu passen: Weder feiern wir zur Zeit irgendetwas, ist ja alles abgesagt wegen Corona, noch haben wir gerade Grund zur Freude oder zur Vorfreude. Mancher von uns ist gerade allein in seiner Wohnung, sei es aus Quarantäne oder aus Vorsicht. Und wer rausgehen kann, oder rausgeht macht eigenartige Erfahrungen. Man geht sich aus dem Weg, grüßt von Ferne, hält Abstand. Unser Leben ist sozial eingeschränkt. Dazu kommt die Angst vor einer Ansteckung, oder bei denen, die angesteckt sind, vor der Krankheit, die Angst aber auch vor den Folgen im Beruf, wie geht es nach Corona weiter und was kommt da noch.

Stellt sich die Frage, was sagen wir als Kirche dazu. Haben wir was dazu zu sagen. Oder müssen wir auch noch was dazu sagen, nachdem schon jeder was gesagt hat. Nein. Wir müssen nichts sagen. Das gute an der Kirche ist, dass sie eigentlich gar nichts sagen muss. Die Kirche selbst hat keine eigene Botschaft. Sie ist nur Überbringer der frohen Botschaft. Unser Auftrag heute, wie schon immer ist es nicht, eine eigene – die 50. Meinung zu Corona zu verbreiten, sondern in diese Zeit hinein das Evangelium, die Botschaft Jesu zu sprechen.

Heute, am 4. Fastensonntag kommt diese Botschaft aus dem Johannesevangelium. Ich möchte sie Ihnen kurz vorlesen:

KURZFASSUNG

Joh 9, 1.6-9.13-17.34-38

Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

In jener Zeit

¹sah Jesus einen Mann, der seit seiner Geburt blind war.

⁶Jesus spuckte auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen

⁷und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach! Schiloach heißt übersetzt: Der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen.

⁸Die Nachbarn und andere, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte?

⁹Einige sagten: Er ist es. Andere meinten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es.

¹³Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern.

¹⁴Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte.

15 Auch die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Der Mann antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen; dann wusch ich mich, und jetzt kann ich sehen.

16 Einige der Pharisäer meinten: Dieser Mensch kann nicht von Gott sein, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein Sünder solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen.

17 Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn? Er hat doch deine Augen geöffnet. Der Mann antwortete: Er ist ein Prophet.

34 Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren, und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus.

35 Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn?

36 Der Mann antwortete: Wer ist das, Herr? Sag es mir, damit ich an ihn glaube.

37 Jesus sagte zu ihm: Du siehst ihn vor dir; er, der mit dir redet, ist es.

38 Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.

Eine spontane Heilung. Ein Wunder. Wäre sowas nicht heute auch klasse. Warum tritt Jesus heute nicht auf und besiegt das Corona-Virus – meinetwegen auch durch Dreck und Spucke, wenngleich das etwas eklig ist. Aber wenn's hilft.

Bevor wir jetzt in so ein früher wars besser einfallen, sollten wir zwei Dinge beachten: Erstens gabs früher nicht mehr Wunder als heute. Aber vieles war ein Wunder. Alles was unerklärbar war, war ein Wunder: Blitz und Donner, das Wetter überhaupt. Dass die Sonne aufgeht. Und in einer Welt in der das wunderbare normal war, war es zwar selbstverständlich, dass Jesus das auch konnte. Weil es aber selbstverständlich war, ist das nicht der Inhalt der Geschichte. So wie es bei Harry Potter nicht darum geht, dass jemand zaubern kann. Das ist da normal – es geht in den Romanen um Freundschaft, Gut und Böse und Vertrauen usw.

Und in der Jesusgeschichte von der Blindenheilung? Dass Jesus einen Blinden heilt bringt damals für die Volksgesundheit so viel, wie wenn heute ein Kranker geheilt wird. Ein Tropfen auf den heißen Stein. Es geht also um was anderes. Ein Zeichen. Der größte Teil der Geschichte geht über den Fortgang nach der Heilung: Im Teich Schiloach soll er sich waschen. Das heißt „Der Gesandte“. Dann wird er von den Pharisäern gefragt, wer ihn geheilt hat. Er sagt „ein Prophet“. Jesus stellt sich ihm dann als „Der Menschensohn“ vor und er entgegnet Ich glaube, Herr.

Und nun müssen wir noch das zweite beachten. Wenn die Bibel vom Glauben spricht, dann meint sie selten das Glauben als „für-wahr-halten“ sondern meistens das glauben als „vertrauen“. Nicht ich glaube dies und das, sondern ich glaube an Dich, also ich vertraue Dir. Und so kommt der Mann von seiner Blindheit Schritt für Schritt zu der Erkenntnis: Der, der es gut mit mir meint ist ein Gesandter Gottes, ein Prophet, der Menschensohn, mein Herr. Und erst im letzten Schritt ist das Vertrauen da. Du bist mein Herr, ich kann mich Dir anvertrauen.

Und was hat dieses Evangelium jetzt mit uns heute und unserer Angst und Krankheit zu tun?

Leider geht Jesus nicht als Wunderheiler von Tür zu Tür – und das wäre angesichts der Ausbreitung auch gar nicht mehr möglich. Aber er möchte uns Vertrauen schenken, darein, dass Gott die Welt nicht aufgegeben hat. Darein, dass er immer noch Herr ist und darein, dass es letztlich gut wird.

Ich vertraue darauf, dass Gott uns in dieser Situation nicht alleine lässt, sondern auch dann bei uns ist, wenn wir voneinander abrücken (müssen). Ich vertraue darauf, dass er, der die Welt gemacht hat auch als guter Vater bei mir ist, auch in Zeiten der Angst. Mein Gesandter Gottes, Prophet, ein Sohn der Menschen und mein Herr und Gott, Jesus Christus.

Amen.

Von Gundolf Zahn [Pastoralreferent]